

Positionspapier des KMK-Vorstandes zu den Nationalen Bildungsstandards

(Version 1.1 vom 22.8.2010)

Dem Bestreben, die Bildungsziele in der obligatorischen Schule in der Schweiz zu harmonisieren und Grundfähigkeiten und –fertigkeiten mit nationaler Gültigkeit in vier Fächern mit zu definieren, stehen wir positiv gegenüber.

Im Laufe der Auseinandersetzung mit den Standards wurde klar, dass deren Definition für den Alltag an der Basis kaum konkrete Auswirkungen haben werden. Dies vor allem aufgrund der sehr grundsätzlich/allgemein gehaltenen Formulierungen (vor allem in Deutsch). Die Standards mögen für die Entwicklung neuer Lehrpläne wichtig sein, für den Schulalltag haben sie keine Bedeutung und unterstützen Lehrpersonen in der konkreten täglichen Arbeit nicht, da diese die konkrete Stoffwahl und deren Begründung selber vornehmen muss.

Die Bedenken des LCH, einen neuen/anspruchsvolleren Bildungsauftrag zu erhalten (d.h. mit dem grössten Teil einer Klasse/der Schülerinnen und Schülern Mindestanforderungen zu erreichen) ohne dafür geeignete/klar definierte Rahmenbedingungen und (finanzielle und personelle) Unterstützungsmassnahmen zu erhalten, teilen wir.

Unsere Mitarbeit und Verantwortung bei den Bildungsstandards sehen wir vor allem dort, wo es um die konkreten operationalisierbaren und somit UR-relevanten/bestimmenden Ziele geht. D.h., unsere Arbeit geht eigentlich erst los, wenn die Standards definiert sind und mit konkreten Unterrichts- und Stoffinhalten gefüllt werden müssen.

Die parallele Erarbeitung der Bildungsstandards einerseits und des Lehrplan 21 andererseits, wirft die Frage auf, welches Werk sich nun effektiv am jeweils anderen orientiert.

2. Zu den Standards

Grundsätzlich sind sehr viele Ziele (quantitativ) auf generell sehr hohem Niveau (qualitativ) zu erreichen.

Schul- sprache

Die Standards sind im Grundsatz zu allgemein formuliert. Die Beschreibungen sind „schön“, der konkrete Aussagegehalt jedoch zu klein gehalten. (Die Arbeit für eine konkrete Umsetzung in MS-Unterricht geht jetzt los – eine Hilfe, was genau bearbeitet werden soll erfolgt nicht, oder sicher zu wenig.)

Mathematik

Auch wenn Passung der Standards explizit nicht Thema der Vernehmlassung war – v.a. im Fachbereich Mathematik scheint uns diese in weiten Teilen nicht adäquat, um sie mit dem grössten Teil der Klasse erreichen zu können. Die Anforderungen für die MS sind zu anspruchsvoll - vor allem auch hinsichtlich des Abbaus der Anzahl Mathematikektionen auf der Unterstufe.

Natur- wissen- schaften

Hier sind die Standards am unkonkretesten formuliert, die grundsätzlichen Anforderungen sind jedoch ebenfalls sehr hoch (Stichwort „Integration“...?). Uns gefällt sehr, dass für das Erreichen der Standards nicht lediglich kognitives, sondern vor allem auch prozessorientiertes Arbeiten im Zentrum steht.

3. Unsere Haltung

Chancen

- Die Definition von minimalen Lernleistungen, welche Schülerinnen und Schüler erbringen sollen, ist sinnvoll. Diese Definitionen beantworten die Frage nach „Funktion und Zweck der Schule in der Schweiz“ und bieten eine Orientierungshilfe.
- Die Koordination von Lerninhalten und Kompetenzen ist in unserem Sinn.
- Eine schweizweite Harmonisierung der Bildungsinhalte dürfte zu Konsolidierung und Beruhigung in der „Bildungs-Grosswetterlage“ und somit auch im Schulalltag führen. Vor allem für den Fall von Schulwechseln über die Kantonsgrenze hinaus dürfte sie Entlastung bringen.
- Aus den formulierten Bildungsstandards können Instrumente zur Beobachtung und Entwicklung/zum Controlling des Schulsystems und dessen Entwicklung erwachsen.

Gefahren

- Die Standards sollen laut Vorgabe von 80-90% der SuS erreicht werden (sicher nie weniger als von 2/3). Mit den vorliegenden Standards ist das Ziel sehr hoch gesteckt, ob dieses auch zu erreichen ist, bleibt zu bezweifeln.
- Die Standards werden in der Schullandschaft zum Mass aller Dinge, der Unterricht orientiert sich lediglich noch an der Erreichung der Tests, welche die Standards überprüfen. (Analog „Lernziele“: Je genauer man diese definiert, desto weniger ist man gefordert, vernetzt und ganzheitlich zu denken.)
- Es wird in der Planung des Unterrichts immer mehr auf kurzfristige Erfolge gesetzt (Learning for the test), und im Gegenzug eine Vernachlässigung von „kurzfristig ineffizienten“ UR-Formen (individualisierend, ganzheitlich) in Kauf genommen, da diese sich für das Testen nicht auszahlen.
- Die Standards werden als Qualitätsmessungs- und Kontrollinstrument missbraucht. Wie soll dieser Missbrauch verhindert werden? (Output bei Schülerinnen und Schülern, Quoten bei Übertritten, Qualität einer Schuleinheit.) Dass die Überprüfung der Standards jeweils Ende des 4. des 8. und 11. Schuljahres durchgeführt wird, verstärkt die Gefahr/Versuchung, dass diese Messungen irgendwann als verdeckte „Übertrittsprüfung“/übertrittsrelevant verwendet/angesehen werden.

Forderungen

- Die Hoheit, was mit den Stichproben schlussendlich passiert, liegt bei den Kantonen. Hier besteht die Gefahr, dass aufgrund der Resultate der Stichproben Standortmarketing betrieben werden kann. Die Definition, welche Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen werden und wie diese verwendet werden (und wie nicht), muss dringend erfolgen.
 - Die Lehrperson wird zum Standarderreicher (Deprofessionalisierung des Lehrerberufs).
 - Die Standards werden zum heimlichen Lehrplan und Unterrichtsinhalt. (Standardisierte Lerninhalte, Übungen.)
 - Lernleistungen und Kompetenzen werden nur sehr einseitig sichtbar werden (wohl vor allem im kognitiv-schriftlichen Bereich). In dieser Hinsicht wird die Qualität der Tests massgeblich sein – wir befürchten allerdings, dass eine ganzheitliche Testanordnung wohl kaum realisiert werden wird.
 - Unsere Erfahrung zeigt, dass normierte Tests zwar Leistungspotenzial/ Leistungszuwachs aufzeigen, den individuellen Fortschritten jedoch keine Beachtung schenken, bzw. diese ausser acht lassen. Dies ist vor allem im angestrebten integrativen Schulsystem verheerend.
 - Selbst- und Sozialkompetenzen werden der schwierigen Operationalisierbarkeit wegen weiter in den Hintergrund rücken.
 - Die reine Wissensvermittlung (Nürnberger Trichter) kriegt wieder Aufwind.
 - Die Bildungsstandards fördern das System der Separation, da eine praktizierte Integration die „Standard-Erreichung“ beeinträchtigen und mit grösster Wahrscheinlichkeit negativ beeinflussen wird.
 - Die Bildungsstandards werden nicht zur Hilfe, sondern zu zusätzlichem Druck für die Lehrerschaft führen.
 - Praxisrelevanz der Standards ist nicht gegeben: Zu allgemeine Formulierungen führen zwar zu einem schlanken „Lehrplan“, bei dem sich aber sofort die Frage nach dem „Wert für die Praxis“ stellt.
-
- Die Tests müssen anonymisiert sein. Es dürfen keine Rückschlüsse auf LP gemacht werden können. Zudem muss eine klare Definition der Rahmenbedingungen erfolgen, wie diese Stichproben genommen werden.
 - Es soll neben den minimalen, auch optionale, weiterführende Basisstandards geben, sonst wird man der riesigen Bandbreite der Schülerinnen und Schüler nicht gerecht.
 - Die Basisstandards müssen - was das Niveau betrifft – überarbeitet/vereinfacht/angepasst werden.
 - Einmal mehr fehlen Basisstandards für Selbst- und Sozialkompetenzen gänzlich, obwohl diese im Schulalltag erfahrungsgemäss am meisten Zeit brauchen. Der LP 21 sollte diesem Umstand unbedingt Rechnung tragen. Verhaltensziele und Handlungskompetenzen in Sozialkompetenzbereich müssen wohl über kurz oder lang in Betracht gezogen werden.
 - Es muss garantiert werden, dass das Instrument der Stichproben nicht als Qualifikationsinstrument für LP's und als Übertrittsdokument für SuS missbraucht wird.

Zur Kenntnis an:

- 
- BLD
 - KLV
 - PKIII

Vorstand KMK – 21.9.2010